

KS. RYSZARD SAWICKI\*

## **Zwischen „limbus puerorum” und Hoffnung auf Erlösung. Schicksal der ungetauften verstorbenen Kinder in der theologischen Reflexion und der pastoralen Praxis**

Der Tod der nächsten Person ist immer eine Erfahrung von Trauer und Leid. Besonders traumatisch ist der Tod eines Kindes in der perinatalen Periode oder dessen Verlust als Ergebnis einer Fehlgeburt. Vereinsamte gläubige Eltern und Verwandte leiden an dem ewigen Schicksal des ohne Taufe verstorbenen Kindes. Sie stellen die Frage: wo ist mein Kind jetzt? Werden sie es im Jenseits treffen? Wird es heil sein? Es wurde doch nicht getauft, und man sagt doch, dass die Taufe für die Erlösung notwendig ist.

Diese Fragen werden oft Priestern und Ordensleuten gestellt, die die Kirche vor Ort vertreten. In der Kirche wird doch die Achtung vor dem Leben von der Zeugung bis zum Tod hervorgehoben. Auf solche Fragen sucht die Kirche bestmögliche Antworten. Die Diskussion über das ewige Leben der ungetauften Kinder, also auch derer, die im Mutterleib verstarben, wird in der Kirche seit Jahrhunderten geführt. Man kann beobachten, dass sich die Antworten auf diese Fragen ständig ändern und weiterentwickeln. Es ist ein Vorgang, der oft stürmisch verläuft aber der auch um neue Schlussfolgerungen reicher wird. In Jahrhunderten wurden unterschiedliche Standpunkte über das ewige Leben der ungetauften Kinder definiert und weiterentwickelt.

### **Die strenge Doktrin des heiligen Augustinus und ihre historisch-theologischen Bedingungen**

Das Problem der Möglichkeit der Erlösung von ungetauften Kindern beschäftigte schon die frühen Kirchenväter, sowohl die der griechischen als auch die der lateinischen Kirche. Die griechischen Kirchenväter behaupteten, dass die Kinder, die ungetauft verstarben, keine ewige Strafe erleiden müssten, ob-

---

\* ks. Ryszard Sawicki – Wyższe Seminarium Duchowne Diecezji Elckiej  
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-1405-7297>; e-mail: [rysielskarzyn@o2.pl](mailto:rysielskarzyn@o2.pl)

wohl sie nicht in der selben Lage seien wie jene, die getauft wurden. Sie betonten die persönliche Entscheidung für oder gegen das Böse. Deswegen stellten sie auch nicht die Erbsünde, als den bestimmenden Faktor für die Erlösung oder die Nicht-Erlösung an die erste Stelle. Sie fanden damit für diese Kinder eine Zwischenlösung zwischen Gottesnähe und Gottesferne, mit leichter Präferenz für das Erstere. Diese Ansicht der östlichen Kirchenväter führt unsere Gedanken eher in die Richtung einer glücklichen Lösung, da Gott in seiner Barmherzigkeit die Erlösung der Menschen will. Ein solches Ergebnis zu formulieren, wagten die Väter aber nicht, da sie sich dessen bewusst waren, dass wir mit unserem begrenzten Denken nicht hinter den Vorhang von Gottes Geheimnissen schauen sollen<sup>1</sup>.

In eine ganz andere Richtung ging die westliche Theologie, die sich mit ketzerischen Bewegungen auseinandersetzen musste, insbesondere mit dem Pelagianismus und der Lehre von Augustinus von Hippo (354-430). Die lateinischen Kirchenväter führten stürmische Diskussionen über das Schicksal der ungetauften Kinder. Pelagius zweifelte an der Übertragung von Adams Sünde an seine Nachkommen. Neugeborene und ungeborene Kinder betrachtete er als unschuldig und sagte, dass sie auch ohne Taufe erlöst werden können. Diese Lehre stiess auf Widerspruch bei Augustinus, der als Gegengewicht die strenge Doktrin der Erbsünde vertrat<sup>2</sup>. Er betrachtete theologisch die Taufe als unverzichtbar für das Seelenheil und damit für die Erlösung. Augustinus hielt es für ausgeschlossen, dass ungetaufte Kinder in das Paradies oder auch nur in einen anderen Ort der Glückseligkeit eingehen könnten<sup>3</sup>.

Die Synode von Karthago im Jahr 418 verurteilte streng die Ansichten von Pelagius, andererseits war sie auch nicht für alle Aspekte der strengen Doktrin des heiligen Augustinus. Dieser meinte, dass Säuglinge, die ungetauft sterben, in die Hölle kommen. Im Mittelalter wurde diese Lehre (allerdings nicht von offizieller kirchlicher Seite) wieder abgemildert: Die ohne persönliches Verschulden vom Himmel ausgeschlossenen Seelen kommen demnach zwar weiterhin, der kirchlichen Lehre entsprechend, in die Hölle, aber an einen besonders milden Ort am Rand, „Vorhölle“ genannt. Die Autorität des heiligen Augustinus war im Westen so gross, dass seine Meinung von „poena mitissima“, also der möglichst niedrigsten Strafe für solche Wesen in der Hölle und in der Nähe des Bösen, angenommen wurde. Diese radikale Meinung über die Möglichkeit der Erlösung dieser Kleinsten wird bis ins 13. Jahrhundert beibehalten, bis ein neues Model für die Behandlung dieses Problems entwickelt wurde.

<sup>1</sup> Vgl. M. Ficoń, *Od piekła do nadziei zbawienia. Rozwój kwestii zbawienia dzieci zmarłych bez chrztu świętego w teologii katolickiej i jej egzystencjalna doniosłość*, Kraków 2012, S. 70-83.

<sup>2</sup> Vgl. A. Żurek, *Wprowadzenie do ojców Kościoła*, Kraków 1993, S. 135.

<sup>3</sup> Angeführt nach: M. Ficoń, *Egzystencjalne konsekwencje przemian w teologicznym rozumieniu losu dzieci zmarłych bez chrztu świętego*, in: *Od bólu po stracie do nadziei życia. Pogrzeb dziecka poronionego*, Hg. J. Dziedzic, P. Guzdek, Kraków 2013, S. 39.

### **Die Gedanken des Thomas von Aquin zu „limbus puerorum“**

Den Standpunkt des heiligen Augustinus verliess man erst im theologischen Nachdenken des Mittelalters. Mit der für ihn einmaligen Exaktheit denkt Thomas von Aquin (1225-1274) über die Erlösung nach. Dies führt zur Entstehung der endgültigen Theorie über den Verbleib der Kinder („limbus puerorum“). Ausgangspunkt war die Meinung, dass die Strafe für die Erbsünde; mit der alle auf die Welt kommenden Kinder behaftet sind, anders sein soll als die für selbstverschuldete Sünden, und er unterschied zwischen der Strafe, die darin besteht, dass man Gott nicht sehen kann („poena damni“), die die richtige und einzige Strafe für die Erbsünde ist; und der („poena sensus“), mit der Menschen für ihre bösen Taten bestraft werden<sup>4</sup>.

Die Art der Strafe sollte für die ohne Taufe verstorbenen Kinder ein Zustand im ewigen Leben sein, wo sie keinen inneren Schmerz erleiden sollten. Obwohl sie von Gott getrennt sind, sind sie sich nicht bewusst, dass sie des übernatürlichen Ziels beraubt sind. Deswegen erleben sie ein natürliches ewiges Glück. Die Seelen sind mit Gott durch natürliche Liebe verbunden. Ihr besonderer Zustand verlangt einen einmaligen Platz, der als „limbus puerorum“ bezeichnet wurde. Die Meinung des Thomas von Aquin ist keine Rückkehr zur pelagianischen These, weil in der „Topografie des Jenseits“ der Aufenthalt für Kinder sich am Rande der Hölle befindet und nicht, wie es die Pelagianer behaupteten, des Himmels. Thomas von Aquin lehrte, dass es verschiedene Stufen der posthumen Strafe gibt, die von der Schuld und dem Stand der einzelnen Personen abhängig sind. Dies erlaubt ihm, in der Hölle vier Ebenen zu unterscheiden: die richtige Hölle für die ewig Verdammten („infernus damnatorum“), das Fegefeuer („purgatorium“), der Ort der Väter, also der Gerechten, die aus Christus gelebt haben („limbus patrum“) und der Rand der Kinder („limbus puerorum“)<sup>5</sup>.

Die Lehre über den „limbus“ der Kinder gewann viele Befürworter, und mit der Zeit wurde es der Standpunkt von zahlreichen bedeutenden Theologen, jedoch nie endgültig von dem „Magisterium Ecclesiae“ akzeptiert.

### **Die Stimme von Kardinal Kajetan auf dem Konzil von Trient**

Der Ort der Auseinandersetzung verschiedener theologischer Auffassungen über die ohne Taufe verstorbenen Kinder wurde das Konzil von Trient (1545-1563). Natürlich war es nicht das Hauptthema der Debatten, aber es erschien als Nebenproblem des Streits mit dem Protestantismus. Es ging sowohl um die Art der Erbsünde als auch um die Zulassung und die Notwendigkeit der Taufe der Neugeborenen.

---

<sup>4</sup> Vgl. Thomas Aquinas, *Commentarius super librum sententiarum. Comm. in lib. III*, dist. 33, q. 2 a. 2.

<sup>5</sup> Thomas Aquinas, *Commentarius super librum sententiarum. Comm. in lib. III*, dist. 2, q. 2 a. 1.

Kardinal Kajetan, bekannt auch als Tommaso de Vio, ist der Autor einer für diese Zeit mutigen Theorie über den christlichen Nachwuchs, dem man das Sakrament der Taufe nicht gewähren kann. Er berief sich auf das jüdische, Alte Recht, nach dem für die Erlösung der kleinen Kinder nur der Glaube der beschnittenen Eltern und die von ihnen dargebrachten Opfer ausreichen würden. Er meinte, dass der alte jüdische Glaube nicht mehr Kraft als der Glaube im neuen Bund haben sollte. Also müsste in einer Situation, wenn man ein Kind nicht taufen kann, für das Kind zur Erlösung nur der Glaube der Eltern ausreichend sein, die das Kind zusammen mit einem inneren Zeichen Gott aufopfern. Kardinal Kajetan meint, dass mit Christus ein sichtbares Sakrament als angemessenes „Remedium“ für kleine Kinder entstanden sei. Dies ist jedoch kein Hindernis, das die Kraft des Glaubens aufhebt, sondern im Gegenteil – diesen ergänzt. Grundlage für die Erlösung wäre also nicht die Taufe selbst, die die Eltern nicht spenden konnten, sondern der Wille der Eltern zur Taufe („votum baptisimi“)<sup>6</sup>.

Die Ansichten von Tommaso de Vio haben für viel Aufregung unter den Konzilsvätern gesorgt; seine These war für einige Zeit auf der Liste derer, die beim Konzil abgelehnt werden sollten. Im Endeffekt – da für diese Behauptung gleichviele Unterstützer wie Gegner auftraten – liess man diese Frage unentschieden<sup>7</sup>. Während des Konzils von Trient erschien nie der Begriff „limbus puerorum“. Das Konzil beschränkte sich nur auf die Bestätigung der katholischen Lehre über Erbsünde und die Notwendigkeit der Taufe von Kindern.

### **Konsequenzen theoretischer Diskussionen in der pastoralen Praxis**

Die Kindersterblichkeit war im Mittelalter und auch später sehr hoch. Die Eltern erfuhren von ihren Seelsorgern, dass ihre Kinder für Zeit und Ewigkeit unglücklich würden und ihre Leichen nicht in geweihter Erde begraben werden könnten. Der Wunsch, dem ungetauften Kind die Erlösung zu ermöglichen, und der Schmerz und die Angst nach dem Verlust des Kindes im Stande der Erbsünde, waren oft die Ursache von beunruhigenden Praktiken und abergläubischen Taten, die mit dem christlichen Sinn von Frömmigkeit nichts gemein hatten.

Im Mittelalter entwickelte sich eine Meinung, die die sogenannte „Taufe durch das Wasser“ förderte. Die Kinder wurden meistens von einem Helfer bei der Geburt zu Hause schon getauft, ohne dass man ihnen einen Namen gab, mit der Absicht im Hintergrund, das Kind später ordnungsgemäß von einem Priester taufen zu lassen. Diese Praxis dauerte vom 13. Jh. bis 19. Jh. Die Kirche war streng gegen dieses Verfahren<sup>8</sup>.

Eine andere Form des Verständnisses für die Notwendigkeit der Taufe mit Wasser waren die Taufen „in utero“. Es waren dies Versuche, das Kind schon

<sup>6</sup> Vgl. M. Ficoń, *Od piekła do nadziei zbawienia...*, op. cit., S. 177-179.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 185-187.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 227.

im Mutterleib entweder von einer Geburtshelferin oder einem Arzt zu taufen. Man tat dies mit Hilfe von unterschiedlichen Arten, die Taufformel aussprechend. Diese Methode wurde dank des Fortschritts der Medizin im 18. und 19. Jh. entwickelt. Wenn ein so getauftes Kind weiterlebte, sollte man es in die Kirche bringen, um die fehlenden Elemente des Sakraments zu ergänzen. Wenn es aber starb, brauchte man sich keine Sorgen um dessen Erlösung zu machen<sup>9</sup>.

Der strikte Auftrag zur Taufe hatte häufig Krankheit und Tod der Neugeborenen auf dem Weg in die Kirche oder sogar in der Kirche selbst zur Folge. Gleich nach der Geburt des Kindes kamen die Taufpaten eilig in die Kirche. Die Neugeborenen starben oft im Winter entweder schon auf dem langen und schwierigen Weg oder während der Zeremonie am Taufbecken<sup>10</sup>.

Beispiele für unrichtiges pastorales Verhalten in dieser Hinsicht sind die sogenannten Pseudotaufen, gespendet auf dem Bauch einer Schwangeren, oder die Versuche einer Taufe „post mortem“. Dazu gehört auch die Entstehung von mittelalterlichen Mirakeln, wunderbaren Auferstehungen auf die Fürsprache eines Heiligen hin, damit man ein so auferstandenes Kind taufen konnte. Diese Praktiken führten oft zu Missbrauch und im Endeffekt zur „Taufe“ von toten Kindern, weil man in dieser Zeit die Beweglichkeit der Körperteile, die Änderung der Augenfarbe oder der Körpertemperatur, das Fließen von Tränen oder Schweiß oder den Atem für sichtbare Lebenszeichen hielt.

Aufgrund mehrerer Missbrauchsfälle auf diesem Gebiet erliess das Sacrum Officium ein Dekret, dass man als Lebenszeichen nur Weinen oder Wimmern des Kindes annehmen darf<sup>11</sup>.

### Neue Perspektiven des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Diskussionen über die Erlösung der ungetauften Kinder wurden heftiger sowohl vor dem Vaticanum I (1869-1870), das über den Aufenthalt der Seelen dieser Kinder zwischen Himmel, Hölle oder Fegefeuer befand, als auch auf dem Vaticanum II (1962-1965), das zu diesem Thema in vertiefter theologischer Reflexion sprach. Man versuchte die Notwendigkeit der Taufe zu erklären und zu ergänzen. Man sprach über traditionelle „Ersatzmittel“, die von Theologen im 20. Jh. aus den antiken Thesen entwickelt wurden. Das war die Bluttaufe beim Märtyrertod oder bei Opfern von Abtreibung und dem Tod nach der „in vitro“ Befruchtung, und es war die Taufe auf den Wunsch der Eltern oder der Kirche hin. Enzyklopädien und Lexika vom Vaticanum II stellten hauptsächlich den Verbleib der Kinder aus der Perspektive der Lehre des heiligen Thomas dar. Nach dem Konzil wurde diese „Doktrin“ bezweifelt, weil man sich bewusst wurde, dass keins der Dokumente des Magisterium Ecclesiae sie

<sup>9</sup> Vgl. ebd, S. 227-228.

<sup>10</sup> Vgl. J. Kracik, *Śmiertelne skutki pewnej teologii. O losach dzieci zmarłych bez chrztu*, in: *Poronienie. Zrozumieć rodziców po stracie*, Hg. C. Klahs, Poznań 2010, S. 161-163.

<sup>11</sup> Vgl. ebd s. 160; M. Ficoń, *Los dzieci zmarłych bez chrztu – nieznaną historią i współczesne pytania*, „Polonia Sacra“ 2013, Nr. 1, S. 125-126.

offiziell bestätigt. Es gibt auch keine Bestätigung in der Bibel, und die These über Gottes Willen zur Erlösung aller Menschen und die übernatürliche Weise dieser Erlösung bestreiten sie deutlich.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt, dass die Kirche die ungetauften verstorbenen Kinder nur der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen kann, wie sie dies im entsprechenden Begräbnisritus tut. „Das große Erbarmen Gottes, der will, dass alle Menschen gerettet werden, und die zärtliche Liebe Jesu zu den Kindern, die ihn sagen lässt: *Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran* (Mk 10,14), berechtigen uns zu der Hoffnung, dass es auch für die ungetauften verstorbenen Kinder einen Heilsweg gibt. Die Kirche bittet die Eltern eindringlich, die Kinder nicht daran zu hindern, durch das Geschenk der heiligen Taufe zu Christus zu kommen<sup>12</sup>.

### **Zur Hoffnung auf Rettung**

Im „*Evangelium vitae*“, mit dem sich Johannes Paul II. an die Frauen nach einer Abtreibung wendet, ermutigt er sie, die Hoffnung nicht zu verlieren und sich für die Busse zu öffnen: „Ihr werdet entdecken, dass noch nichts verloren ist, und ihr werdet in der Lage sein, euer Kind um Vergebung zu bitten: Es lebt jetzt in Gott“. Weil man im Fall dieses Satzes zu weit in der Interpretation gehen könnte und um unerwünschte Konsequenzen zu vermeiden, wurde dieser Satz in der offiziellen Ausgabe der Enzyklika geändert „Euer Kind aber könnt ihr diesem Vater und seiner Barmherzigkeit voll Hoffnung anvertrauen<sup>13</sup>. Wenn es um den Sinn geht, blieb er wie vorher: wir können darauf vertrauen, dass die Kinder erlöst wurden.

Zum Thema der Erlösung der ungetauften Kinder äusserte sich auch Kardinal Joseph Ratzinger in dem Gespräch mit Peter Seewald im Buch „Gott und die Welt“ (2001). Die Lehre über „limbus“, den Ort, an dem diese Kinder natürlich glücklich sind, aber Gott nicht schauen, nannte er eine „nicht aufgeklärte Lehre“, was in der guten Absicht entstand, die Notwendigkeit der Taufe zu verteidigen. Das stellte auch Johannes Paul II. im „*Evangelium vitae*“ fest, auch wenn diese Position zurückgezogen und korrigiert wurde, bedeutet es doch einen Durchbruch in der Kirchengeschichte in dieser Hinsicht<sup>14</sup>.

Papst Johannes Paul II. beauftragte 2004 die Internationale Theologische Kommission, diese Sache zu prüfen. Das Ergebnis der Arbeit zu diesem Thema ist das Dokument vom 19. Januar 2007 „Die Hoffnung auf Rettung für ungetauft gestorbene Kinder“. Die Mitglieder dieser Kommission äusserten die Meinung: „Die vielen Faktoren, die wir im Vorausgehenden erwogen haben,

<sup>12</sup> *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 1261.

<sup>13</sup> Johannes Paul II, Enzyklika *Evangelium Vitae*, Nr. 99; vgl. M. Machinek, *Miejsce pośrednie? O wiecznym losie dzieci zmarłych bez chrztu*, in: *Od bólu po stracie do nadziei życia. Pogrzeb dziecka poronionego*, Hg. J. Dziedzic, P. Guzdek, Kraków 2013, S. 60-61.

<sup>14</sup> Vgl. I. Piotrowska: *Ku nadziei zbawienia dzieci zmarłych bez chrztu*, <http://prasa.wiara.pl/doc/1479165.Ku-nadziei-zbawienia-dzieci-zmarlych-bez-chrztu> (02.02.2020).

geben schwerwiegende theologische und liturgische Gründe zur Hoffnung, dass ungetauft sterbende Kinder Rettung finden und sich der glückseligen erfreuen werden. Wir betonen, dass es sich eher um Gründe für betende Hoffnung als um Gründe für sicheres Wissen handelt. Es gibt vieles, was uns einfach nicht offenbart worden ist (vgl. Joh 16,12). Wir leben im Glauben und in der Hoffnung auf den Gott des Erbarmens und der Liebe, der uns offenbart worden ist in Christus, und der Geist bewegt uns, in ständiger Dankbarkeit und Freude zu beten (vgl. 1 Thess 5,18)<sup>15</sup>.

Zum Schluss dieses Dokuments wurde gemahnt, dass „Offenbart wurde uns, dass der ordentliche Heilsweg im Sakrament der Taufe zur Vergebung der Sünden und zur Gabe des neuen Lebens besteht (vgl. Mt 28,19; Apg 2,38; etc.). Keine der oben angeführten Überlegungen sollte dazu verleiten, die Notwendigkeit der Taufe einzuschränken oder den Aufschub in der Taufspendung zu rechtfertigen. Es gibt Gründe zur Hoffnung, wenn wir trotz unserer besten Absichten nicht in der Lage waren zu tun, was wir gern für die Kinder getan hätten: sie zu taufen zum Glauben und zum Leben in der Kirche“<sup>16</sup>.

Das Dokument der Internationalen Theologischen Kommission schliesst weitere Untersuchungen nicht aus, es ist eine weitere Stufe der theologischen Suche und ist keine Lehre des Magisterium Ecclesiae, denn es hat diese Autorität nicht. Dieses Dokument gibt die Hoffnung auf Erlösung dieser Kinder. Diese Hoffnung stellt die Notwendigkeit der Taufe nicht in Frage. Es ist ein großes Geheimnis, das Gott der Kirche noch nicht offenbart hat.

### **Bestattung eines ungetauften Kindes und die Notwendigkeit eines Gebets – pastorale Hinweise**

Die bisher angewendete unrichtige pastorale Praxis, die sog. „Aussegnung“, findet weder eine Begründung im kanonischen Recht noch in liturgischen Vorschriften. Man sollte sie durch eine Zeremonie ersetzen, die für ein ungetauftes Kind vorgesehen ist „Obrzędy pogrzebu dorosowane do zwyczajów diecezji polskich“ („Begräbnisriten, angepasst an die Bräuche der polnischen Diözesen“)<sup>17</sup>. In der Liturgie der Bestattung eines ungetauften Kindes wird vor allem für die Eltern des verstorbenen Kindes gebetet. Es gibt keinen Grund für dieses Kind zu beten, weil es keine Sünde begangen hat, für die die Kirche um Vergebung beten müsste. Die Kirche hofft, dass das Kind erlöst ist. In der Liturgie der Begräbnismesse werden weisse (und nicht violette) liturgische Gewänder verwendet, die Unschuld und Reinheit symbolisieren. Die Liturgie soll in einer Kirche oder Kapelle und nicht einem Nebenraum, wie es früher üblich war, stattfinden (dieses betrifft auch die nicht ferne Vergangenheit).

<sup>15</sup> Internationale Theologische Kommission, *Die Hoffnung auf Rettung für ungetauft geschorbene Kinder*, Nr. 102.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., Nr. 103.

<sup>17</sup> *Obrzędy pogrzebu dorosowane do zwyczajów diecezji polskich*, Katowice 1991.

Bei der Bestattung von ungetauften Kindern wird eine besondere Form der heiligen Messe angewendet, die im „*Mszal Rzymski dla diecezji polskich*“ („Das römische Meßbuch für die polnischen Diözesen“) vorgesehen ist: „Msza św. w trakcie pogrzebu dziecka nieochrzczonego“ („Messe bei der Bestattung eines ungetauften Kindes“)<sup>18</sup>. Der Inhalt des Tagesgebets bittet die Teilnehmer an der Beerdigung an die Barmherzigkeit Jesu zu glauben: „Wszechmogący Boże, przyjmij modlitwy Twoich wiernych, którzy smucą się z powodu straty dziecka, i umocnij ich ufność w Twoje miłosierdzie“ („Allmächtiger Gott, empfang die Gebete Deiner Gläubigen, die um den Verlust eines Kindes trauern und stärke ihr Vertrauen in Deine Barmherzigkeit.“)<sup>19</sup>. Den Leuten, die an einer Bestattung eines ungetauften Kindes teilnehmen, soll man vor Augen führen, dass sie vor allem für die Eltern beten, die um ihr verstorbenes Kind trauern. Deswegen sollen die Eltern auch für eine solche Bestattung keinen finanziellen Beitrag entrichten.

Nach der Segnung des Sargs mit Weihwasser und nach einem kurzen Gebet wird die Leiche aus der Kirche gebracht. Währenddessen kann man „*Niech aniołowie zawiodą cię do raj*“ („Mögen Engel dich in den Himmel begleiten“) singen und während der Prozession auf dem Friedhof den Psalm 138. Auf dem Friedhof beginnt man, wenn es nötig ist, mit der Weihe des Grabes. Danach lädt der Priester die Gemeinde zu einem stillen Gebet ein und spricht selbst eine Fürbitte, dann das „Vater unser“ und das Schlussgebet. Danach segnet der Priester den Sarg und besprengt ihn mit Weihwasser. Die Eltern und Familienmitglieder verabschieden sich von dem Kind. Der Sarg wird in die Erde gesenkt und dabei eine Antiphon gesungen.

Die traurigen Erfahrungen der Eltern, die um ihr verlorenes Kind trauern (im Vergleich zur Situation, wenn ein Kind ungetauft stirbt, weil die Eltern die Taufe versäumt haben) ist eine besondere Gelegenheit, bei der ein Priester den Eltern Verständnis und die Kirchengemeinde Nähe schenken kann. Deswegen ist die richtige Einstellung des Priesters sehr wichtig, damit er sich in dieser Situation richtig verhält und den Eltern mit Gebet, Warmherzigkeit und Unterstützung beisteht<sup>20</sup>.

Wichtig ist zu erinnern, dass man in der Kirche Polens und Europas den „Tag des verlorenen Kindes“ festlich begeht (15. Oktober). Das ist auch ein Zeichen der Sorge und der pastoralen Hilfe für die um ihr Kind trauernden Eltern. Dieser Tag wird seit 1988 in der Welt und seit 2004 in Polen festlich begangen. Das verdanken wir der Organisation von Eltern nach einem Verlust ihres Kindes (Organizacja Rodziców po Stracie) und der Eltern von kranken Kindern – „Warum“ (Rodziców Dzieci Chorych – „Dlaczego“) und dem Inter-

<sup>18</sup> Vgl. *Mszal rzymski dla diecezji polskich*, S. 241“.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

<sup>20</sup> Mit dem Ziel, die pastorale Praxis in diesem Bereich zu vereinheitlichen, haben einige Diözesen spezielle pastorale Richtlinien entwickelt, z.B. Biskup Elcki, *Instrukcja w sprawie pogrzebu dzieci zmarłych przed urodzeniem obowiązująca w diecezji elckiej* (18.10.2013).

netportal [www.dlaczego.org.pl](http://www.dlaczego.org.pl). In den USA, woher diese Idee stammt, wird er als „Der Tag des Andenkens an die ungeborenen und verstorbenen Kinder“ bezeichnet. Die Idee des 15. Oktobers ist mit der Absicht verbunden, dass die Gesellschaft den Problemen der Eltern, die sich mit einem derartigen Verlust auseinandersetzen müssen, Aufmerksamkeit schenken soll<sup>21</sup>. Diese Initiative verbreitet sich lebhaft.

Nicht immer zeigen die Priester den trauernden Eltern genügend Mitgefühl und Respekt, wenn es um die Organisation einer Bestattungszeremonie geht. Es gibt auch andere Fälle, nämlich dann, wenn der Priester während eines Gottesdiensts oder einer Bestattungszeremonie das verstorbene Kind in den Kreis der Heiligen einbezieht, völlig die Erbsünde und die Abhängigkeit des Schicksals des Kindes von der Barmherzigkeit Gottes ignorierend. Damit gibt der Priester den Eltern die Sicherheit, die sie von allein nicht haben können. Man soll also den pastoralen Standpunkt kennzeichnen, man soll vor allem das Vertrauen in die Barmherzigkeit und damit auch auf die Erlösung in den Armen des allmächtigen Vaters betonen, der nur auf Ihm bekannte Art und Weise jeden Menschen erreicht. Es kann keine Rede von Extremen sein, wie Ausschließen von der Erlösung oder eine übereilte „Heiligsprechung“. Das Erste wäre eine Rückkehr zu den engen Theorien der Vergangenheit. Und in dem zweiten Fall besteht die Gefahr, dass man entweder die Taufe vollständig als die einzige Möglichkeit der Erlösung von der Erbsünde ignoriert, oder dass man von dem Gedanken der Vermittlung durch das Gebet für alle diese Kinder abgeht und die Allmacht Gottes bestreitet, wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen<sup>22</sup>.

### Zusammenfassung

Die Kirche ging auf dem Gebiet der ohne Taufe verstorbenen Kinder und auch der Behandlung von Fehlgeburten einen langen Weg von dem Verbleib in der Hölle und dem der Hoffnung auf Erlösung – und es ist immer noch ein offenes und weit diskutiertes Thema. Die Hoffnung auf die Erlösung dieser Kinder ist eine Rückkehr zu den Worten Jesu im Evangelium: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10,14). Die nicht richtige pastorale Praxis der sog. Aussegnung wurde durch eine Zeremonie der Bestattung der ungetauften Kinder ersetzt. Man soll auch die pastoralen Bemühungen vertiefen, um das Bewusstsein der Eltern und der ganzen Gesellschaft zu gestalten, wenn es um die Situation des Todes und der Bestattung der ohne Taufe verstorbenen Kinder, am häufigsten infolge einer Fehlgeburt, geht. Das Ergebnis führt schließlich zur richtigen pastoralen Praxis.

---

<sup>21</sup> Vgl. R. Kleszcz-Szczerba, *Witraże w ciemności, czyli o przedwczesnej śmierci dziecka*, Katowice 2014, S. 126-127.

<sup>22</sup> Vgl. L. Scheffczyk, *Zur Frage des Heils der ungetauft verstorbenen Kinder*, in: *Leben angesichts des Todes: Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2002“ des Linzer Priesterkreises in Aigen*, Hg. F. Breid, Buttenwiesen 2002, S. 78-81.

## Between „limbus puerorum” and the Hope of Salvation. The Fate of Unbaptized Deceased Children in Theological Reflection and Pastoral Practice

### Summary

The church passed on the theme of children who died without baptism, including the miscarried children, the path from hell through the abyss to the hope of salvation – and it is still an open question, topic to discussion. The hope of salvation of these children is a return to the evangelical words of Jesus: „Let the children come to me, do not hinder them; for to such belongs the kingdom of God” (Mk 10,14). Inappropriate pastoral practice was replaced with the funeral rites provided for a child without baptism. It is necessary to intensify pastoral efforts aimed at forming the full awareness of parents and the whole society with regard to the death and burial situation of children who died without holy baptism, mainly miscarried children, which in result will lead to the proper pastoral praxeology.

**Keywords:** miscarriage, baptism, child’s funeral, pastoral care.

### Literaturverzeichnis

- Biskup Elcki, *Instrukcja w sprawie pogrzebu dzieci zmarłych przed urodzeniem obowiązująca w diecezji elckiej* (18.10.2013).
- Ficoń M., *Egzystencjalne konsekwencje przemian w teologicznym rozumieniu losu dzieci zmarłych bez chrztu świętego*, in: *Od bólu po stracie do nadziei życia. Pogrzeb dziecka poronionego*, Hg. J. Dziedzic, P. Guzdek, Kraków 2013, S. 39-58.
- Ficoń M., *Los dzieci zmarłych bez chrztu – nieznaną historią i współczesne pytania*, „Polonia Sacra” 2013, Nr. 1, S. 111-133.
- Ficoń M., *Od piekła do nadziei zbawienia. Rozwój kwestii zbawienia dzieci zmarłych bez chrztu świętego w teologii katolickiej i jej egzystencjalna doniosłość*. Kraków 2012.
- Internationale Theologische Kommission, *Die Hoffnung auf Rettung für ungetauft gestorbene Kinder* (19.01.2007).
- Johannes Paul II, *Enzyklika Evangelium vitae* (25.03.1995).
- Kleszcz-Szczerba R., *Witraże w ciemności, czyli o przedwczesnej śmierci dziecka*, Katowice 2014.
- Kracik J., *Śmiertelne skutki pewnej teologii. O losach dzieci zmarłych bez chrztu*, in: *Poronienie. Zrozumieć rodziców po stracie*, Hg. C. Klahs, Poznań 2010, S. 157-163.
- Machinek M., *Miejsce pośrednie? O wiecznym losie dzieci zmarłych bez chrztu*, in: *Od bólu po stracie do nadziei życia. Pogrzeb dziecka poronionego*, Hg. J. Dziedzic, P. Guzdek, Kraków 2013, S. 59-72.
- Mszal rzymski dla diecezji polskich*, Poznań 1986.
- Obrzędy pogrzebu dostosowane do zwyczajów diecezji polskich*, Katowice 1991.
- Scheffczyk L., *Zur Frage des Heils der ungetauft verstorbenen Kinder*, in: *Leben angesichts des Todes: Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2002” des Linzer Priesterkreises in Aigen*, Hg. F. Breid, Buttenwiesen 2002, S. 78-81.
- Thomas Aquinas, *Commentarius super librum sententiarum. Comm. in lib. III.*